



50 Jahre Pfarre Maria Puchheim

Predigt beim Festgottesdienst anlässlich 50 Jahre Pfarre Maria Puchheim

4. Februar 2018, Pfarrkirche Maria Puchheim

Wie alt bist du? Wie alt schau ich denn aus? Die Antworten variieren zwischen 19 und 90. Sind 50 Jahre viel? Für Kinder auf jeden Fall. Im Vergleich ist die Pfarre Maria Puchheim aber recht jung, ja die jüngste im Dekanat. Aus der Festschrift: 125 Jahre Wallfahrtskirche Maria Puchheim (2015): „Maria Puchheim ist die jüngste der 18 Pfarren des Dekanates Schwanenstadt. Sie wurde mit der Errichtungsurkunde vom 31. Jänner 1968 von Diözesanbischof Franziskus Salesius Zauner als ‚Ausgründung‘ der Pfarren hl. Geist Attnang, Regau und Desselbrunn errichtet und ist mit 1. Februar 1968 eigenständige Pfarre. Mein Vorgänger argumentiert die Errichtung der Pfarre auszugsweise wie folgt: ‚Die Kirche von Puchheim ist nicht nur ein bedeutender Wallfahrtsort, sondern es kommen seit jeher in dieses Gotteshaus Sonntag für Sonntagviele Gläubige aus der näheren Umgebung, um hier ihre Sonntagspflicht zu erfüllen. Es wurde daher bereits im Jahre 1941 hier eine Kaplanei errichtet‘. Mit zunehmender Mobilität hat sich diese ‚nähere‘ Umgebung in eine eher weitere verwandelt (...) Eine der Besonderheiten unserer Pfarre ist (...), dass sich so viele Menschen, die nicht ihren Wohnsitz im Pfarrgebiet haben, den sonntäglichen eucharistischen Feiern der Pfarre (und damit auch dem Kloster Puchheim) verbunden und zugehörig fühlen.“

Eine weitere Besonderheit ist eben auch die starke Verbindung mit den Redemptoristen, die den Pfarrer stellen, und zum Kloster Puchheim.¹ Die Vielzahl an Gottesdienstangeboten (1-mal täglich hl. Messe, 4 Gottesdienste am Sonntag bzw. Samstagabend) erklärt sich aus der Bedeutung als Wallfahrtsbasilika. Diese wurde in der Errichtungsurkunde als Pfarrkirche bestimmt. „Damit hat die Pfarre als lebendige Gemeinschaft ihren Sitz und ihr Zentrum erhalten. Sie hat aber auch mit Unterstützung der Diözese eine Obsorgepflicht für die Wallfahrtsbasilika übernommen. (...) Die Pfarre Maria Puchheim ist (...) eine typische Klosterpfarre, in welcher die pastoralen Arbeiten gemeinsam von Orden und Diözese gemacht werden und die ein gegenseitiges Miteinander erfordert.“

Besonderheiten in Maria Puchheim sind:

- * Viele Gottesdienste. Eine Besonderheit stellt der sonntägliche 10.30-Uhr-Gottesdienst dar, der aus der Jugendarbeit der Pfarre hervorgegangen ist. Er ist gekennzeichnet durch eine lebendige und frische Gestaltung und ist weit über die Pfarrgrenzen hinaus bekannt und beliebt.
- * Engagement für Asylwerber und Romabettler; Caritas Haussammlung
- * Hohe Qualität der Erstkommunion- und Firmvorbereitung
- * Intensive Kontakte zu Kindergarten und Volksschule
- * Gelingende Jungschar und Ministrantenarbeit
- * Jährliches Pfarrfest
- * Gute Zusammenarbeit mit Vereinen: FF Puchheim, Hubertusmusikkapelle

¹ Josef Kampleitner, Johannes Bretbacher, Die Klosterpfarre Maria Puchheim, in: Redemptoristenkolleg Puchheim (Hg.), Festschrift 125 Jahre Wallfahrtskirche Maria Puchheim, Puchheim 2015, 113-116, hier: 113.

Dankbarkeit und Jubeljahr

„In Dankbarkeit gewinnen wir das rechte Verhältnis zu unserer Vergangenheit. In ihm wird das Vergangene fruchtbar für die Zukunft.“ (Dietrich Bonhoeffer) Wir sind eingeladen, 50 Jahre Maria Puchheim wie jeden unserer Tage mit einer Gewissenserforschung zu beenden, durch die wir entdecken können, was wirklich geschehen ist; wir danken dem Herrn für all das empfangene Gute und das, was uns gelungen ist, und gleichzeitig bedenken wir unsere Wunden, Verletzungen, Sünden und Fehler. Danken und um Heilung sowie Vergebung bitten! Das Geschenk, für das wir danken, ist gleichzeitig Grund zur Gewissenserforschung, einer Revision des eigenen und des gemeinschaftlichen Lebens, Grund uns zu fragen, wie wir eigentlich leben. Nicht Bilanzen, Zahlen und Statistiken, auch nicht Erfolge oder Defizite treffen den Kern des Evangeliums. Auf die Frage eines Volksschülers: „Was tust du den ganzen Tag?“ habe ich erzählt, was ich von 6 Uhr früh bis 11 Uhr am Abend mache und habe mir gedacht, jetzt wird er beeindruckt sein. Daraufhin hat er gefragt: „Arbeitest du auch etwas?“ Da habe ich ihm erklärt, was meine Arbeit ist. Darauf war seine Frage: „Und zu was ist das Ganze gut?“ Ist ein Mensch glücklicher geworden durch mich, getröstet und gestärkt? – Was hinterlassen 50 Jahre Maria Puchheim: einen Scherbenhaufen, einen Schuldenberg, viele offene Baustellen? Oder können wir ein Wort von Hilde Domin anwenden: „Fürchte dich nicht / es blüht / hinter uns her.“²

50 Jahre erinnern an das Jubeljahr der Israeliten. Ein Jubeljahr ist ein Jahr der Barmherzigkeit und der Versöhnung. „Wenn du deine Opfergabe zum Altar bringst und dir dabei einfällt, dass dein Bruder etwas gegen dich hat, so lass deine Gabe dort vor dem Altar liegen; geh und versöhne dich zuerst mit deinem Bruder, dann komm und opfe deine Gabe.“ (Mt 5, 23f).

Wie geht's? Oder: Wie geht es weiter?

Das ist eine alltägliche Frage, die wir einander stellen. Es geht gut, recht gut, halbwegs gut, ausgezeichnet oder einfach schlecht. Es geht gar nichts mehr. Ich stehe an. Mit dem „Gehen“ drücken wir den Gang des Lebens mit Gelingen, mit Scheitern, mit Höhen und Tiefen, mit den Wegen, Umwegen, Irrwegen und Abwegen aus. Das Gehen wird zum Bild der inneren Befindlichkeit und auch zum Symbol unserer Beziehungen: Menschen gehen aneinander vorbei oder wieder aufeinander zu. Das Leben ist nicht die gerade einer Autobahn. Es gehören Sackgassen oder auch Labyrinthe dazu. Gehen ist durchaus modern, das äußere Gehen und auch der innere Weg. Das Gehen wirkt Persönlichkeit bildend, Gemeinschaft stiftend, Freundschaft stiftend. Beim Gehen ist auch eine spirituelle Dimension präsent. Das Gehen ist eine Schule der Sehnsucht, mich nicht mit zu wenig zufrieden zu geben, die Ziele meines Lebens nicht zu niedrig anzusetzen und diese Ziele nicht aus den Augen zu verlieren.

„Das Religiöse in den modernen Gesellschaften ist in Bewegung. Es ist diese Bewegung, die es zu erkennen gilt“, konstatiert die französische Religionssoziologin Daniele Hervieu-Leger in ihrer viel beachteten Studie „Pilger und Konvertiten“.³ Glaube und Kirche werden heute „vigatorisch“ gefunden. Das Pilgern ist nicht zufällig ein Massenphänomen unserer Tage. Priester und auch Ehrenamtliche in der Kirche sind Vagabunden, Getriebene, Vertriebene, Flüchtlinge,

² Hilde Domin, Sämtliche Gedichte, hg. Nikola Herweg und Melanie Reinhold, Frankfurt am Main, 2009.

³ Daniele Hervieu-Leger, Pilger und Konvertiten. Religion in Bewegung (Religion in der Gesellschaft 17), Würzburg 2004, 58. Vgl. Christian Hennecke, Kirche, die über den Jordan geht. Expeditionen ins Land der Verheißung, Münster 2008, 56.



Pilger und Kundschafter zwischen den Lebenswelten, zwischen Jungen und Alten, zwischen Kulturen, die sich in unserem Land oft auf kleinsten Raum befinden.

Die Kirchengestalt der vergangenen Jahrhunderte ist in Auflösung begriffen. Strukturen, Sicherheiten und Institutionen sind fragwürdig geworden. Das hat massive Auswirkungen für das Selbstverständnis einer katholischen Pfarrgemeinde. Man kann darauf depressiv mit einer Fixierung auf eine heile Vergangenheit reagieren. Ist es nicht aber auch möglich, diese gegenwärtige Situation anders zu deuten und zu leben? Die Krise bietet auch die Chance zum Exodus, zum Aufbruch. – Aufzubrechen ist immer mit einem Risiko und mit einem Wagnis verbunden. Aufbrüche erfordern Mut und Offenheit; sie können auch in dunkle Zeiten der Enttäuschung oder in lange Wüstenwanderungen hineinführen. Zu ihnen gehören Ängste und Freuden, Verunsicherung, Tränen, Sehnsucht und neue Hoffnung. Jedem Anfang wohnt ein Zauber aber auch eine Schwere inne. Aufbrechen – da geht es für mich um das Aufbrechen von Versteinerungen, von Verhärtungen und Rechthabereien.

Schwerpunkte für die Zukunft in der Pfarre Maria Puchheim sind:

- * Glaubensvertiefung
 - * Öffnung der Pfarre von der „Komm-Her-“ zur „Geh-Hin-Pfarre“: Schwerpunkt Caritas-Haus-sammlung oder Pfarrwandertag
 - * Kooperation im Seelsorgraum
 - * Umsetzung der Vorschläge, die aus dem Dekanatsprozess des Dekanates Schwanenstadt („Die Freude an Gott ist unsere Kraft“) ausgearbeitet wurden
 - * Kooperation im Schloss Puchheim: Die Pfarre, das Redemptoristenkloster und die Diözese Linz (als Trägerin des Maximilianhauses) haben einen Kooperationsvertrag abgeschlossen. Die Pfarre nutzt nun die Räumlichkeiten des Bildungshauses für ihre Sitzungen und Gruppen. Die Sorge um das Pfarrzentrum liegt bei der Diözese, sie hat dafür ein (befristetes) Nutzungs- und Vermietungsrecht. Das Maximilianhaus kann weiterbestehen.
- + Manfred Scheuer
Bischof von Linz

